



Mode in Peking
China genießt
seinen Boom

Das neue Zentrum

Während sich der Westen mühsam aus der Krise quält, erleben die Ostasiaten einen neuen Wachstumsschub. Die Weltwirtschaft steht vor dem Anbruch eines asiatischen Jahrhunderts – aber nur, wenn die immer wohlhabenderen Länder jetzt die nötigen Strukturreformen schaffen.

Zhu Jiayi ist glänzender Laune. Mehr als 130 Wohnungen hat er im Dezember in Peking verkauft, fast doppelt so viele wie Anfang vergangenen Jahres. Der junge Chinese leitet ein kleines Maklerbüro, wie es sie zu Tausenden in der chinesischen Hauptstadt gibt. Luxuswohnungen in bester Lage bringt Zhu unter die Leute. Im kalten Winter tat sich vergleichsweise wenig auf dem Pekinger Immobilienmarkt, aber für das Frühjahr hofft Zhu auf Preise von umgerechnet 2800 Euro für den Quadratmeter Wohnraum. Derzeit sind es 2600, vor zwei Jahren waren es 1900 Euro.

„Die besten Zeiten kommen erst noch“, sagt Zhu. Und damit drückt der kleine Makler die Stimmung der gesam-

ten Volkswirtschaft seines riesigen Heimatlandes aus. Und das Wirtschaftsklima bei Chinas Nachbarn steht kaum zurück.

Gut fünf Flugstunden südlich von Peking, in der vietnamesischen Wirtschaftsmetropole Ho-Chi-Minh-Stadt, dem früheren Saigon, drängt sich die Kundschaft in den Luxusläden in der Dong-Khoi-Straße. Louis-Vuitton-Taschen und Mont-Blanc-Füller sind beliebt bei Vietnams neuen Reichen. Ringsum wachsen immer neue Hochhäuser in den Himmel. „Die Mieten sind wahnsinnig hoch, weil es viel zu wenig Büroraum gibt“, klagt Nhan Nguyen, Partner der Beratungsgesellschaft BDG Vietnam, die unter anderem deutsche Firmen beim Markteintritt in Vietnam berät.

Rund 800 Kilometer weiter westlich treffen wir ein paar thailändische Unternehmer, die sich von einer angereisten kambodschanischen Textilfabrikantin in ein edles italienisches Restaurant einladen lassen. Bei Rotwein und Grappa wollen sie ausloten, ob sie ihre T-Shirts und Sporthosen künftig im Nachbarland Kambodscha fertigen lassen sollten, wo die Löhne um einiges niedriger sind. Am Ende wird man sich einig, die Kambodschanerin spendiert Champagner.

Während der Westen sich nur im Schnecken tempo aus der Rezession arbeitet, erlebt der Osten einen neuen Boom. Nur kurz waren in der ersten Jahreshälfte 2009 im Gefolge der Lehman-Pleite die Wachstumsraten in Asien einge-

brochen. Inzwischen schlägt das Konjunkturbarometer wieder nach oben aus. Um 6,6 Prozent wird die Wirtschaft in den Schwellenländern des Fernen Ostens in diesem Jahr wachsen, schätzt die Asiatische Entwicklungsbank (ADB). Die Ökonomen bei Morgan Stanley in Hongkong sind noch optimistischer: Um 7,4 Prozent werde Asiens Bruttoinlandsprodukt (BIP) in diesem Jahr expandieren. Da kommen Euro-Zone und USA nicht mit: Zwischen 1,0 und 2,5 Prozent wird Amerikas Wirtschaft im laufenden Jahr wachsen, prognostizieren Organisationen wie die Uno und der Internationale Währungsfonds (IWF). Die Euro-Zone muss sich vermutlich mit einem Wachstum zwischen 0,3 und 0,5 Prozent begnügen.

Darum blicken viele im Westen voller Hoffnung auf den boomenden Fernen Osten, der 2009 drei Viertel des weltweiten Wachstums erwirtschaftet hat. Ein starkes Asien, hoffen Politiker und Unternehmer, könnte die ganze Weltwirtschaft zurück auf den Wachstumspfad führen.

OHNE KRATZER AUS DER KRISE

Der Investmentguru Jim Rogers sieht Asien als „das neue Zentrum der Welt“: nicht etwa nur das neue Finanzzentrum, „sondern auch das neue politische Zentrum“. Das asiatische Jahrhundert hat endgültig begonnen – und China, der frisch gebackene Exportweltmeister, wird dieses Jahr mit hoher Wahrscheinlichkeit Japan als zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt ablösen.

Was das in Zahlen bedeutet, haben die Analysten von HSBC in Hongkong ausgerechnet: Etwa acht Prozent trug China 2008 zum globalen BIP bei. 2014 werden es 11,5 Prozent sein, und die Tendenz ist weiter steigend. Der Beitrag der übrigen asiatischen Länder – ohne Japan und den Nahen Osten – wird im selben Zeitraum von 17 auf 20,5 Prozent steigen.

Von den weltweiten Turbulenzen der Finanzkrise war Ostasien weitaus weniger betroffen als der Westen, auch weil die asiatischen Banken von größeren Erschütterungen verschont blieben. Darüber hinaus sitzen die Länder auf satten Devisenreserven.

Allein China verfügt über ein Polster von rund 2,4 Billionen Dollar. Aber es ist vor allem der wieder erstarkende Export,

der die Wachstumsraten der asiatischen Länder beflügelt. Nach kräftigen Einbrüchen Mitte vergangenen Jahres führte China im Januar 21 Prozent mehr Waren aus als im Vorjahresmonat. „Auch die anderen Länder der Region erleben derzeit eine kräftige Erholung der Ausfuhren“, sagt Michael Spencer, Asien-Chefökonom der Deutschen Bank in Hongkong. Viele Experten glauben aber, dass sich die Fundamente des asiatischen Wachstums bald verschieben werden: Der Export von Elektronik und Textilien nach Amerika und Europa wird weniger wichtig, stattdessen entwickelt sich mit dem rasch steigenden Wohlstand vor allem in China der private Konsum zur wichtigen Stütze der eigenen Wirtschaft. Die Welt wird dann ein Asien erleben, das mehr in Bildung investiert, stärker von Dienstleistungen lebt und sich mit eigenen Innovationen neue Märkte erschließt.

Erste Konturen des neuen Asiens sind heute schon erkennbar. Beim Handel etwa wächst die Region Stück für Stück zu einem einheitlichen Wirtschaftsblock zusammen, ein Trend, den die im Januar in Kraft getretene Freihandelszone zwischen China und den ASEAN-Staaten be-



Fabrik in Vietnam
Langsam wächst
Ostasien zusammen

schleunigen wird. Die zehn ASEAN-Staaten in Südostasien exportieren ebenso wie Japan, Südkorea und Taiwan mittlerweile mehr Waren und Dienstleistungen nach China als in die USA. In diesem Winter sind die entsprechenden Exportzahlen geradezu explodiert. Südkoreas Ausfuhren nach China stiegen im Dezember um 94 Prozent. Taiwan lieferte im gleichen Monat 91,2 Prozent mehr Waren und Dienstleistungen in die Volksrepublik. Und gleichzeitig gingen die Ausfuhren dieser Länder Richtung USA zurück.

Chinas Nachfrage nach Konsumgütern wie Flachbildschirmen habe offenbar einen großen Teil der fallenden Nachfrage in Amerika und anderswo aufgefangen, sagt Frederic Neumann. „Zu Beginn

der Krise dachte niemand, dass China, wenn es sich erholt, Importe aus anderen asiatischen Ländern anziehen würde und damit eine Erholung der ganzen Region in Gang setzt, aber genau das scheint passiert zu sein“, so der Ökonom bei der HSBC in Hongkong.

Der rasante Aufschwung im Fernen Osten lässt auch die gebeutelte deutsche Wirtschaft wieder hoffen. Nach Umfragen sind die verbesserten Chancen in Schwellenländern wie China und Indien ein Hauptgrund für den vorsichtigen Optimismus in deutschen Unternehmen. So rechnet der Chemiekonzern Lanxess für 2010 mit einem deutlich besseren Ergebnis als im Vorjahr, gerade weil China und andere Schwellenländer zu alter Stärke zurückgefunden hätten. Das Unternehmen entschied darum vorigen Monat, eine geplante Investition in Singapur in Höhe von 400 Millionen Euro vorzuziehen.

Was europäische Unternehmen hoffen lässt, bereitet westlichen Politikern auch Sorgen: Asiens wachsende Bedeutung für die Weltwirtschaft macht ganz besonders China zum immer wichtigeren, aber auch immer schwierigeren Akteur in der Weltpolitik. Eine neue interna-

**2,4 Billionen
Dollar Devisen-
reserven
machen China
krisensicher**

tionale Finanzordnung kann nur noch zusammen mit Peking beschlossen werden. Gleichzeitig verbitten sich die chinesischen Kommunisten jede ausländische Kritik an ihrer Politik. Die Forderung aus Washington und Brüssel, Peking möge seine Währung aufwerten, wischen die Parteiführer brüsk beiseite. Wenn der amerikanische Präsident Barack Obama den Dalai Lama empfängt oder Waffen an Taiwan verkauft, reagiert Peking schnell mit der Androhung von Wirtschaftsanktionen – die derzeitige Schwäche Europas und der USA hat das Selbstvertrauen der KP-Führer enorm gesteigert. Der Westen muss den Umgang mit einem starken China noch lernen – und die Chinesen wissen längst noch nicht, wie sie mit »

»Fast wie die Apartheid«

Der Politikwissenschaftler Kishore Mahbubani über den Aufstieg des Fernen Ostens und die Fehler des Westens.

Herr Professor, der Ferne Osten hat die Weltfinanzkrise schnell überwunden. Beginnt jetzt das asiatische Jahrhundert?

Das hat definitiv schon begonnen. Zwar wird die Entwicklung in der Region in den kommenden Jahren nicht immer reibungslos verlaufen, es wird auch wieder Rückschläge geben. Aber der generelle Trend ist klar: Asiens Macht und Einfluss werden stark zunehmen. Dabei muss man bedenken, dass die Dominanz des Westens in den letzten 200 Jahren nur eine Ausnahme in der Geschichte war. Bis 1820 waren China und Indien die größten Volkswirtschaften der Welt. Was im Moment passiert, ist eigentlich nichts Neues. Es wird lediglich die historische Normalität wiederhergestellt.

Sie haben geschrieben, Asiens Aufstieg werde „alles verändern“. Wieso?

Die derzeitige globale Ordnung basiert auf der Dominanz des Westens. Ein ungeschriebenes Gesetz besagt beispielsweise, dass der Chef des Internationalen Währungsfonds (IWF) ein Europäer sein muss, der Chef der Weltbank ein Amerikaner. Das ist eine absurde Regel, die abgeschafft gehört. Oder nehmen wir den UNO-Sicherheitsrat. Die ständigen Mitglieder sind die Sieger des Zweiten Weltkriegs. Das kann doch nicht sein. In der Medienindustrie dominieren weltweit die Briten und Amerikaner. Auch das wird sich ändern.

In Ihrem Buch „The New Asian Hemisphere: the irresistible shift of global power to the east“ schreiben Sie, die Welt werde eine bessere sein, wenn Asien mehr zu sagen hat. Wirklich?

Es ist doch besser, wenn die Geschicke der Welt von einer Region gelenkt werden, die die Mehrheit der Weltbevölkerung stellt. Nur zwölf Prozent der Weltbevölkerung lebt im Westen, dagegen mehr als die Hälfte in Asien. Die heutige Weltordnung ähnelt der einstigen Apartheid in Südafrika. Eine Minderheit kontrolliert die Mehrheit. Das muss sich ändern.

Das Auftreten der Chinesen bei der UN-Klimakonferenz in Kopenhagen lässt nicht



Mahbubani, 62, lehrt Politikwissenschaft an der National University of Singapore. Von 1971 bis 2004 vertrat er Singapur als Diplomat auf zahlreichen Auslandsposten.

erwarten, dass Asiaten eine konstruktive Rolle bei der Lösung globaler Probleme spielen.

Es ist unfair, die asiatischen Länder für die Erderwärmung verantwortlich zu machen! Die Umweltprobleme haben wir doch vor allem, weil die Industriestaaten in den letzten 200 Jahren Treibhausgase in die Luft geblasen haben. Warum sollen die Newcomer der Weltwirtschaft jetzt für das zahlen, was der Westen angerichtet hat? Es wird erst eine Lösung geben, wenn die Amerikaner bereit sind, Opfer zu bringen. Aber das sehe ich nicht. Sie akzeptieren ja nicht einmal eine Steuer auf Benzin.

Von einer politischen Integration wie in Europa sind Asiens Länder doch noch sehr weit entfernt. Warum?

In Europa leben rund 350 Millionen Menschen, in Asien mehr als 3,5 Milliarden. Die Region ist sehr vielfältig, mit vielen verschiedenen Kulturen und Religionen. Europa ist dagegen ein zusammenhängender Kulturraum, der auf dem Christentum basiert. Man kann darum nicht erwarten, dass Asien mit einer Stimme spricht. Das Erfreuliche ist aber, dass der Trend trotz der unterschiedlichen po-

litischen Interessen hin zu einer stärkeren Integration und Kooperation geht. Mit dem Freihandelsabkommen zwischen den ASEAN-Staaten und China etwa hat der Ferne Osten im Januar die größte Freihandelszone der Welt geschaffen.

Was wird dann aus uns im Westen?

Die Ära, in der der Westen die Weltgeschichte dominiert hat, geht zu Ende. Das ist aber nicht das Ende des Westens. Sein Anteil an der Weltwirtschaft wird zwar abnehmen. Absolut wird die Wirtschaftsleistung der EU und der USA aber nicht schrumpfen, weil der gesamte Kuchen größer wird.

Sie behaupten, der Westen sei unglücklich über den Aufstieg Asiens. Warum?

Der Westen sträubt sich dagegen, Macht und Einfluss mit den Asiaten zu teilen. Als etwa der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen ins Leben gerufen wurde, bestand Europa auf einem großen Anteil der Sitze. Genauso ist Europa im IWF stark überrepräsentiert. Die Beneluxländer haben dort mehr Stimmrechte als China. Europas Einfluss spiegelt die Rolle des Kontinents im 19. Jahrhundert wider. Wir leben aber im 21. Jahrhundert.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Erfolg und einem autoritären Regime wie in China?

Es gibt in Asien nicht das eine Erfolgsmodell für die ganze Region. Wir haben auf der einen Seite China, das von der Kommunistischen Partei geführt wird, und auf der anderen Seite Indien, das als größte Demokratie der Welt genauso erfolgreich ist. Die KP kann für wirtschaftlichen Erfolg sorgen, eine Demokratie aber eben auch. Das politische System ist nicht die entscheidende Größe beim Aufstieg Asiens.

Werden die politischen Systeme in Asien trotz aller wirtschaftlichen Veränderungen so bleiben, wie sie heute sind?

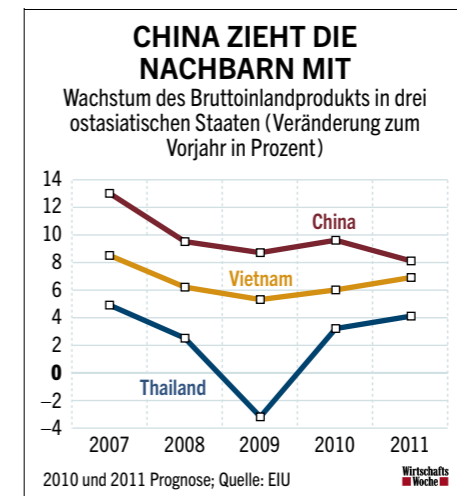
Langfristig werden alle Gesellschaften demokratisch werden, daran gibt es keinen Zweifel. Auch China. Die Frage ist, welchen Weg sie gehen. Die Amerikaner haben 1776 Freiheit und Gleichheit in ihrer Unabhängigkeitserklärung festgeschrieben. Es dauerte aber immer noch 100 Jahre, bis sie die Sklaverei abgeschafft hatten, und weitere 80 Jahre bis zur Gleichstellung der Frau. Es kann durchaus sein, dass China noch 200 Jahre bis zur Demokratisierung braucht.

matthias.kamp@wiwo.de | Peking

» ihrer neu gewonnenen Macht auf dem internationalen Parkett umgehen sollen.

Es gibt aber nicht nur politische Risiken für den rasanten Aufstieg Ostasiens. Analysten in der Region warnen zunehmend vor Inflation und Preisblasen an den Aktien- und Immobilienmärkten – Folgen der lockeren Geldpolitik und der massiven Konjunkturpakete im Zeichen der Weltfinanzkrise. „Im Laufe der nächsten Monate werden die Zentralbanken die Zügel bei der Geldpolitik anziehen müssen“, warnt Deutsche-Bank-Ökonom Michael Spencer. Das könnte in der zweiten Jahreshälfte zu einem leichten Einbruch des Wachstums führen. Am langfristigen Trend werde das allerdings wenig ändern. Auch werden mögliche politische Unsicherheiten in Ländern wie Thailand die globale Kräfteverschiebung kaum aufhalten können.

Die Zukunft des Booms hängt vielmehr davon ab, ob die chinesische Regierung mit den geplanten Strukturreformen wirklich Ernst macht. Dazu gehören der Aufbau eines Renten- und Krankenversicherungssystems, eine Landreform und die Liberalisierung des Dienstleistungs-



sektors, in dem viele Millionen neuer Arbeitsplätze entstehen könnten. Gleichzeitig muss China seine Währung schrittweise aufwerten lassen, um die Abhängigkeit von der Exportwirtschaft zu verringern.

Anfänge sind gemacht. Der chinesische Staat investiert derzeit Milliarden in den Aufbau von Sozialversicherungssystemen auf dem Land. Es gibt auch Anzeichen, dass China seine Währung ab der zweiten Jahreshälfte schrittweise aufwer-

ten will. Dies würde den asiatischen Nachbarn Spielraum geben, sich schrittweise von der Bindung ihrer Währungen an den Dollar zu verabschieden.

Bleibt das Problem möglicher Preisblasen durch den Boom. „Bis auf China sehe ich diese Blasen nicht“, sagt Deutsche-Bank-Mann Spencer beruhigend. In den meisten Ländern der Region sind die Immobilienpreise mit Ausbruch der Krise Ende 2008 deutlich gefallen und seitdem nur moderat gestiegen. In den großen Städten Chinas dagegen steigen die Quadratmeterpreise weiter ungebremst. Gleichzeitig stehen zahlreiche Wohnungen und Büros leer. Inzwischen versucht die Regierung mit einer restriktiveren Kreditvergabe den Markt abzukühlen. Außerdem rechnen Beobachter für die zweite Jahreshälfte mit einer Erhöhung der Zinsen. Der Peking Immobilienmakler Zhu ist aber zuversichtlich, dass das dem Markt nichts ausmachen wird: „In Chinas Hinterland leben noch 700 Millionen Menschen, die in den kommenden Jahrzehnten alle noch Wohnungen kaufen wollen.“

matthias.kamp@wiwo.de | Peking

Chance und Risiko im Gleichgewicht

Mit Atradius können Geschäftskunden aus allen Branchen sicher sein, dass sie keine Forderungsverluste erleiden – und das weltweit.

Dank unserer Expertise und Marktinformationen können Unternehmen zuversichtlich in die Zukunft blicken – gelassen, flexibel und belastbar.

Mit uns gelingt das perfekte Gleichgewicht zwischen Risikomanagement und neuen Geschäftschancen, zwischen Sicherheit und Freiheit, zwischen Absicherung und Vertrauen.

Nutzen Sie die Gelegenheit und erfahren Sie mehr.

Tel. 0221 2044-4000
kontakt@atradius.com
www.atradius.de

atradius
managing risk, enabling trade

Kreditversicherung | Inkasso | Forderungsfinanzierung